© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 11. BERLIN, Dritter Jahrgang. **1. Juni 1878.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Alte Jakobstr. 103 A., Berlin SW., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser.

Von **Dr. G. Fr. Hermann Müller** in **Berlin.**

(Fortsetzung.)

Weibchen AA. 1876.

Drei im vorhergehenden Jahre gezüchtete Junge und ihre Eltern befanden sich den ganzen Winter über in einem Heckbauer, welches täglich der Sonne und Luft wegen aus einer Stube in die andere gestellt wurde.

69. Erste Brütung. Am 16. März sah ich mit Ueberraschung, dass der junge Hahn und dann auch eine seiner Schwestern in einem ganz leeren Schutzkörbchen über dem Trinknapfe kreiselte. Dies ist der früheste von mir beobachtete Eintritt des Fortpflanzungstriebes bei Zeisigen. — Die drei überflüssigen Verwandten wurden entfernt, das Bauer absichtlich nach wie vor verstellt, der Milben wegen mit Lackfarbe angestrichen, sowie mit Insectenpulver und Petroleum desinficirt. Die Verdunstung des letzteren belästigte das anticanonische junge Ehepaar so sehr, dass es ungestüm durch das Gitter zu brechen suchte; es beruhigte sich indessen augenblicklich, als durch das geöffnete Fenster frische Luft in's Bauer strömte. Solche und grössere Störungen ertragen Zeisige, ohne zu murren.

Der Hahn zerzupfte zu wiederholten Malen das ohnehin unvollkommene Nest, weil das Weibchen sehr sparsam eintrug und sich nur mit der Formung der von mir eingepressten Faserstoffe begnügte. — Bei dem Nisten hat sich dieser Hahn nicht betheiligt, dafür zeigte er die schlechte Angewohnheit, auf dem Nestrande zu schlafen und den Rücken und Schwanz seiner Gattin arg zu beschmutzen. Deshalb wurde er am 14. April ausgesperrt.

Inzwischen hatten am 24. März und auch später gelingende Begattungen stattgefunden. Die vom 25. bis 27. März gelegten 3 Eier wurden ohne Unterstützung des Gatten gut gebrütet, am 3. April klar befunden und Abends mit dem Neste entfernt.

70. Zweite Brütung. Schon am folgenden Morgen 7 Uhr kreiselte das Weibchen nach nur 23-stündiger Pause im wieder eingehängten Neste, legte nach ungenügendem Baue vom 9.—14. April 6 Eier (No. 4—9) und brütete in seiner Einsamkeit vom letzteren Tage ab ausgezeichnet. Am 16. April lag ein Ei in einer starken Vertiefung der Nestwand so versteckt, dass es unmöglich gut gebrütet werden konnte.

Am 26. April 8 Uhr früh bückte sich das Weibchen oft in's Nest hinab: ein Ei zeigte ein sehr feines Loch, welches durch Abbröckeln erweitert wurde. Leistete die Schale Widerstand, dann wurde das Ei hoch über das Nest gehoben und fiel, sobald das erfasste Stück abbrach, in dasselbe zurück. Nachdem die Oeffnung gross genug war, wurde auch in die bereits vorhandene Oeffnung der Eihaut gepickt, in welcher die Schnabelspitze des Embryo deutlich sichtbar war. — Um die im Neste liegenden Eier vor Beschädigungen durch das fortgesetzt hinabfallende zu schützen und dem Embryo womöglich Hülfe zu bringen, nahm ich das betreffende Ei heraus und legte es, nachdem das Kopfende der Schale behutsam abgebrochen war, unter die Brüterin zurück. Was nun weiter geschehen, weiss ich nicht; als ich Nachmittags nach Haus kam, fand ich das Junge frei von aller Schale, aber leider todt, zwischen den Eiern.

Hatte mein guter Wille auch nichts gefruchtet, so rechne ich diesen Unglücksfall doch zu den günstigen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an welchen meine Versuche so reich sind, weil er mehrere mich belehrende und interessirende Thatsachen blosslegte, auf welche ich in den „Biolog. Einzelnheiten" zurückkommen werde. Zunächst fand ich die in dem Kopfende ausgespannte Haut völlig unverletzt; — ferner, zwischen der verdickten angespannten seitlichen Eihaut und der darüber befindlichen Kalkschale einen Zwischenraum von etwas weniger als $^1/_2$ Linie; — ausserdem war die in der Eihaut befindliche Oeffnung noch so eng, dass die Schnabelspitze des Embryo zur Kalkschale nicht hat hingelangen können. Nach meiner damals entstandenen und noch jetzt festgehaltenen Ueberzeugung ist die in der Kalkschale befindliche Oeffnung, obgleich sie genau über der in der Membrane vorhandenen lag, nicht durch die Schnabelspitze des Embryo bewirkt worden. Ich vermuthe vielmehr, die Mutter hat das Anklopfen des Embryo vernommen und an der betreffenden Stelle eingepickt. Dass übrigens ihr zur etwaigen Hülfsleistung angewandtes Verfahren ein überaus ungeschicktes und für alle Eier gefährliches war, ist von mir mehrmals hinter einander gesehen und durch den schlechten Erfolg genügend constatirt. Alle diese Thatsachen konnten mit grösster Genauigkeit beobachtet werden: das Ei ruhte bei der Oeffnung seines Obertheils in meiner Hand und mein Auge hernach keinen halben Fuss von und über dem Neste. — Ich werde noch mehrmals Gelegenheit haben, nachzuweisen, dass es gar keine besseren und dankbareren Beobachtungsvögel geben kann, als Zeisige (vgl. besonders Zeisig-Idyllen).

Das hier in Rede stehende vollständig entwickelte, mit Haarfedern bedeckte, schliesslich leider verunglückte Vögelchen hat zu seiner Ausbildung ebenfalls nur 12 Tage bedurft. Unverbrauchte Dotterreste waren nicht vorhanden. — Vier Eier enthielten Embryonen mit Augen von der Grösse aufgequollener Rübsamenkörner.

71. Dritte und vierte Brütung. Am 1. Mai Morgens 8 Uhr wurde das Nest entfernt und Abends wieder eingehängt. Bereits am anderen Morgen um 5 Uhr kreiselte das Weibchen in ihm; also nach nur 21stündiger Pause! Diesmal baute es etwas sorgfältiger, indem es wenigstens den inneren Rand aus Watte herstellte, während die künstliche Unterlage des Kessels aus Kokosfasern unbedeckt blieb.

Die den 6. und 7. Mai gelegten beiden Eier (No. 10 und 11) wurden am 9. Mai, weil kein Brütetrieb sich zeigte, einem anderen Paare mit untergebreitet. — Am 9. und 10. Mai neuer flüchtiger Bau nebst 1 Eie (No. 12), welches ebenfalls entfernt wurde. — Jetzt trat Legesucht ein und es erfolgten am 16.—22., 24.—27. Mai zwischen 5 und 7 Uhr 11 Eier (No. 13—23). Da das Weibchen am 26. festzusitzen begann, so erhielt es am folgenden Morgen um 7 Uhr die 4 zuletzt gelegten Eier, welche eifrig bedeckt wurden. — Am 29. Mai sass der Hahn emsig kreiselnd und lockend im anderen Neste. Am 3. Juni zeigte das eigentliche Brütenest einige Verwirrung, Kokosfasern bedeckten den Kessel und Nachmittags 3 Uhr lagen alle 4 Eier mit normal entwickelten Embryonen zerbrochen auf dem Boden. Wahrscheinlich hatte der Hahn die böse That ausgeführt, um schneller wieder zur Begattung zu gelangen (vgl. Biologische Einzelnheiten). Hierin hatte der Schelm sich auch nicht verrechnet, es erfolgte bereits am folgenden Tage, nach nur halbtägiger Pause, der Beginn zur

72. Fünften Brütung. Das Weibchen feierte den Pfingstmontag (4. Juni) kreiselnd im Neste, beeilte sich, legte vom 8.—13. Juni 6 Eier (No. 24—29) und brütete vom 11. Juni Mittags auf 5 Eiern, denn das dritte, nicht gleich entfernte, hatte der Hahn sofort zerstört.

Am 23. Juni zwischen 9 und 3 Uhr und am folgenden Morgen vor 5 Uhr hatten 2 Junge sich ausgepickt. Am 26. Juni wurden die 3 rückständigen tauben Eier entfernt und der ausgesperrte Hahn zugelassen. Am 28. Juni begannen die Augen sich zu erschliessen und am nächsten Tage vernahm ich die ersten Zipptöne.

Mit dem 1. Juli trat eine abscheuliche Unnatur beider Eltern ein; sie rupften nämlich ihren Kindern die hervorspriessenden blutigen Kiele aus, und wenn diese, zumal an den Flügeln, nicht nachgaben, dann wurden die Jungen unbarmherzig aus dem Neste gezerrt und auf den Boden geworfen. Diese sträubten sich so sehr vor dem Zurückbringen in die verderbendrohende Wiege, dass sie jedesmal einige Zeit mit der Hand bedeckt werden mussten, um sie zu beruhigen. Da die Grausamkeit fortgesetzt wurde, schenkte ich am 4. Juli die 11 Tage alten Dinger der mir befreundeten Familie des Oberlehrers Dr. Edm. Meyer hierselbst. — Mein leicht erklärlicher Missmuth über den Unfall milderte sich durch die gewonnene Erfahrung, wie ausserordentlich leicht junge Zeisige vermöge ihrer Klugheit und Zutraulichkeit sich auffüttern lassen. Schon nach wenigen Tagen verliessen die halbnackt gerupften Vögelchen das Nest und begannen mit zerhacktem Ei, ausgepresster Semmel, beigemischtem Mehlwurmsafte und Grünfutter sich selbständig zu ernähren. Dies Gemisch, in frischem ungesäuerten Zustande gegeben, bildet, wie ich aus dreissigjähriger Erfahrung weiss, das allervorzüglichste Futter für junge Körnerfresser, und empfiehlt sich schon aus dem einfachen Grunde, weil ihre Eltern immer in derselben Weise verfahren. Ich werde an einer anderen Stelle hierauf zurückkommen.

Nach der obigen Grausamkeit war es mir angenehm, dass aus der

73. Sechsten Brütung nichts wurde. Am Tage nach Entfernung der Jungen kreiselte das Weibchen (5. Juli) Abends im Neste, am 9. Juli liess es ein Ei (No. 30) von der Sprosse fallen, verspeiste am 11. das zweite (No. 31) im Neste und legte am 12. Juli das letzte (No. 32), ohne zu brüten.

Die beiden nichtsnutzigen Vögel habe ich gleich darauf verschenkt und Ross und Reiter sah ich niemals wieder.

Weibchen EE. 1877.

74. Dies 1876 gezüchtete junge Geschwisterpaar hat sich bis zum 27. Juni 1877 im Heckbauer befunden und in dieser Zeit weniger meine Wünsche als die der Oologen berücksichtigt.

Am 22. April begann der Hahn zu kreiseln, das Weibchen folgte ihm vom nächsten Tage an mit bald mehr oder weniger Eifer. Es machte ihm mehr Vergnügen, Fasern auszuzupfen, als einzutragen; die Nestbildungen liessen daher Einiges zu wünschen übrig.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es legte vom 5—8; 11—14; 20—23; 27—30. Mai, 17—19. Juni 19 Eier; das 20. musste am 27. Juni im Leibe zerstört werden, worauf das Vögelchen schwer erkrankte.

Um der Legesucht Einhalt zu thun und den Brütetrieb anzuregen, wurde der liebeseifrige Hahn am 3. Juni in ein Nebenbauer gesperrt; dies Verfahren, welches in ähnlichen Fällen vorzüglichen Erfolg gehabt haben soll, blieb hier ohne alle Wirkung: das Weibchen bequemte sich nicht zum Brüten.

Von den obigen Eiern wurde das 8. 10. 12. zerbrochen, was mich nicht Wunder nahm, weil das Weibchen gelegentlich mit Elsenbüscheln und -Zapfen baute. Nach den obigen Daten lässt sich der Eiersegen auf 4—5 Gelege vertheilen. — Im bevorstehenden Sommer (1878) sollen diese Vögel zu neuen Versuchen verwendet werden.

Weibchen JJ. 1877.

75. Zwei Brütungen. Dies 1876 gezüchtete Weibchen zeigte nach Mitte Mai in seiner Einsamkeit den ersten Fortpflanzungstrieb; deshalb wurde ihm in Ermanglung eines Zeisigs ein sehr zahmer und gutmüthiger Stieglitzhahn zugesellt. Beide Vögel vertrugen sich ausgezeichnet. Der Stieglitz fütterte in beiden Brütungen sehr reichlich und verfuhr dabei wegen seines spitzen Schnabels mit der auffälligsten Vorsicht und Behutsamkeit. In der zweiten Brütung kreiselte er auch und vollzog einige Betretungen. Feurige Liebe hat zwischen diesen beiden verschiedenartigen Vögeln nicht stattgefunden.

Das Weibchen baute das erste Mal lässig, später eifriger und besser. Es legte vom 1.—5. Juni und dann vom 21.—24. Juli 5 und 4 Eier naturgemäss und brütete beide Male gut, ohne etwas auszubringen. Die erste Brütung gab es, im Vergleich mit anderen Vögeln, sehr frühzeitig auf, nämlich am 17. Tage. Die Ursache lag wohl in der quälenden Plage durch Milben, welche sich in der beständigen Sonnenwärme dicht an den Fensterscheiben ausserordentlich stark vermehrt hatten. — Den Charakter dieses Weibchens bezeichnet der Umstand, dass das Bauer während der Nistung und Brütung absichtlich oft verstellt wurde, auf Schreibtisch, Schreibsessel, Bücherbrett, an's offne Fenster, ohne die mindeste Störung zu verursachen.

Die Versuche mit den gut durchgewinterten Vögeln sollen fortgesetzt werden.

(Fortsetzung „Zeisig-Idyllen" folgt.)

Ein Juli-Tag im märkischen Kiefernwalde.

Von **Ad. Walter.**

Ein Kiefern-Hochwald mit seinen kerzengraden, senkrecht aufstrebenden Stämmen und dunkeln stumpfgrünen Baumkronen trägt ein ernsteres, düstereres und im Ganzen weniger freundliches Gepräge als ein Laubwald. Nichtsdestoweniger erfreut er ebenso wie jener. Reges Leben herrscht hier so gut wie dort: bald springt ein leichtfüssiges Reh vor uns auf und setzt über niederes Gebüsch fort, bald zieht edles Roth- oder Dammwild rudelweis an uns vorüber; das muntere Treiben der Vögel in den Zweigen erfreut unser Auge, ihr vielstimmiger, mannigfacher Gesang unser Ohr. Nur da, wo dem Kieferwalde das Unterholz fehlt, ist es stiller, da mancher Vogel ohne Gesträuch nicht nisten, nicht einmal leben kann.

In einem solchen Kiefernwalde, dessen Unterholz aus Wachholdergebüsch besteht, tummele ich mich jedes Jahr einige Zeit vom frühen Morgen bis späten Abend herum und er bietet mir dann Vergnügen und Erholung.

Vom Hochwald auf 3 Seiten eng umschlossen liegt das Gebäude, das ich bewohne. Der Wald tritt nur auf der Giebelseite des Hauses, auf der im oberen Stockwerk mein Zimmer sich befindet, weiter zurück, weil er hier noch einen See umrahmt, dann nähert er sich rechts und links dem Hause und zieht sich auf zwei Minuten Entfernung nach der anderen Seite hin fort.

An einem Juli-Morgen des letzten Sommers stand ich wieder einmal am Fenster meines Giebelzimmers und schaute hinaus in die freie Natur. Aber es war noch zu früh, um draussen etwas beobachten zu können, die Umrisse des Waldes setzten sich nur undeutlich vom Horizonte ab, nicht einmal der sonst so hell glitzernde See liess sich erkennen. Und doch — einem Gespenst ähnlich rauscht eine grosse Gestalt über mir durch den Nebel fort; nur undeutlich erscheinen die Formen und sind meinen Augen bald ganz entschwunden, aber ich habe noch in ihnen den Storch vom benachbarten Gute erkannt. Er ist heute am frühesten aufgestanden und hat es dem Hausrothschwänzchen zuvorgethan, das sich sonst zuerst auf dem Bretterdach des Schuppens zeigte. Indessen nicht lange währt es, da ist auch dieses da und lässt sein kurzes Liedchen ertönen.

Bald wird's überall lebendig, der Nebel fällt, ich erkenne den See, jetzt auch die Rehe, die sich von der Wiese vor'm See langsam und in Pausen dem Wald zu bewegen. — Nun ist's Zeit, aufzubrechen, um noch 2 Stunden vor dem Kaffee den Wald zu durchstreifen.

Da der Boden zu feucht ist, um ausserhalb des Weges gehen zu können, auch die Wachholderbüsche mit Thautropfen so dicht besäet sind, dass mich ein Berühren derselben bald durchnässen würde, so schlage ich den Weg nach einem Gehölz ein, in dem ich am letzten Abend einen Sperberhorst fand, dessen Inhalt mir nicht genau bekannt ist, obgleich ich schon den Körper eines jungen Sperbers bei der Flachheit des Horstes vom Boden aus wahrnehmen konnte.

Am Wald entlang, am See vorbei, wo ein Reiher auf früher Wacht steht, führt mich der Weg durch eine Strecke hohen Holzes zu einem von Hochwald umschlossenen Stangengehölz. Hier steht auf einer etwas starken Kiefer etwa 20 Fuss hoch der Horst.

Das Hinaufsteigen geht etwas langsam von Statten, denn die vielen trocknen und morschen Aeste am unteren und mittleren Theil des Stammes machen das Klettern beschwerlich, da sie bei stärkerer Berührung abbrechen und deshalb nicht zum Auftreten benutzt werden dürfen.

Ein einziger junger Sperber liegt auf der platten Oberfläche des Horstes, vor ihm ein Flügel eines Sperlings und eine noch gut erhaltene, braune Wühlmaus, der nur der Schädel der Länge nach gespalten ist. Der Sperber, schon ziemlich gross, aber noch im Dunenkleide,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Müller Herman

Artikel/Article: Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser 81-83